Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 22 (1919-1920)

Buchbesprechung: Neue Bücher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER ANFANG. Roman von Hanns Johst. (Delphin-Verlag, München.)

„Die Lebenseinsicht eines jungen Menschen wird Anfang und Teil sein. So lege ich dieses Bekenntnis in deine Hände als Versprechen auf das wache und demütige Ganze!" So heißt's in der Widmung dieses Buches an die Adresse der Frau des Dichters. Darnach zu schließen stellt *Der Anfang* eine Art von Bildungsroman dar und nach der Lektüre des Romans erweist sich jener Schluss als kein Trugschluss. In der Tat so etwas wie der Bildungsroman eines jungen Menschen unserer Zeit, dieser *Anfang* von Johst. Er beginnt mit dem Abiturium Hans Werners, zeigt Werner als Student der Jurisprudenz, dann als Regisseur an einem Theater und schließlich, um das rohe Tatsachengerüst vollzählig zu machen, als Bräutigam einer reichen Braut, in deren Automobil er durch den Frühlingsabend der Reichshauptstadt entgegen knattert.

Man weiß, dass Hanns Johst kein völlig neuer Name ist. Der Krieg brachte ihn sozusagen hoch. Nämlich ein Kriegsspiel, darauf eine Bauernkomödie, die gleichfalls — *Stroh* ist sie betitelt — Nutznießer der veränderten Situation wurde, dann ein Gedichtband und schließlich wiederum Theater. Alle diese Werke waren von dem begleitet, was man unter „Erfolg" versteht: die Bücher wurden gekauft, gelesen und gelobt und die Theaterstücke brachten es zu einer ansehnlichen Reihe von Aufführungen. Johst, der ein Dichter ist, versteht zugleich auch sein Handwerk.

Einmal profitiert er von der Zeitwoge, die Sternheim auf den Schild erhoben hat. Zumindest sprachlich ist Johst Sternheim stark verpflichtet, dann aber auch der Sternheim'schen Mentalität und weiterhin auch Heinrich Mann und Wedekind. Einmal schreibt Johst: „Die Zähne verbissen, dass die Kiefer aus den gespannten Backen knirschend herausstachen, in den Augen die Stichflamme gehetzter Wollust, schritt Hans Werner mit steilen Knien in die Stadt, bis er die Straßen fand, in denen matte Lampen über den Türen wie dunkelrote, verfieberte Geschwüre am Darm grünlicher Häuserwände hingen". Man wird kaum behaupten wollen, eine derartige Ausdrucksweise sei schüchterne Tradition. So bringt es denn Johsts Neigung zum Expressionismus mit, dass er manchmal recht forziert erscheint und dass seine Anschaulichkeit und Sinnlichkeit unter dem Übermaß des Intellektes zu kurz kommen.

Gerade das Beispiel Johst legt wieder einmal zur Evidenz dar, dass der Expressionismus und damit die verhältnismäßig jüngste literarisch-künstlerische Richtung unrettbar an einer Hypertrophie des Intellektes leidet und daran auch zugrunde gehen wird, über kurz oder lang. Johst, der von Haus aus über Gefühl verfügt, wird sich von diesem übertriebenen Intellektualismus, der nur zur starren Manier führt und alles Lebendige tötet, wieder frei machen müssen, um der zu werden, der er einst gewesen. Denn uns scheint jeden Tag mehr, dass jene Poeten, die ausschließlich mit dem Verstand und dem Gehirn dichten, einfach aus der Not eine Tugend machen, weil sie gar nicht anders können. Und sonderbarerweise sind es beinahe über die Bank weg Juden, die diese Richtung pflegen. Wir glauben deshalb, das ständige Abstrahieren müsse einmal eine Grenze haben, sonst landen wir schließlich vor lauter Abstraktion im absolut Leeren, sinnlich genommen. Johst

und Seinesgleichen werden darum gut tun, wieder dem Ursprünglichen mehr Gehör zu schenken, und das ist das Gefühl, die Sprache des Herzens. Die Weisheit des Herzens ist schließlich auch größer als die geistreichste Abstraktion, die vor lauter Zerfaserung im Fragment und damit im psychologischen Unvermögen, etwas stichhaltig zu motivieren, stecken bleibt. EMIL WIEDMER

*

DAS HERZ FRANKREICHS. Eine Anthologie französischer Freiheitslyrik, herausgegeben und übersetzt von Iwan Goll und Claire Goll-Studer. Verlag Georg Müller, München 1920. Preis Fr. 1. 50. 60 S.

Es sind Persönlichkeiten hier vereinigt, Charaktere, die vom Unrecht der Zeit des Kriegs und der Unterdrückung des Menschlichen gelöst nach der Auferstehung der Völker sich sehnen, sie singen, geschart um Romain Rolland, von der ara pacis; de profundis clamantes, sprechen sie mit Charles Baudouin: „Maßlose Liebe überfüllt meine überflutende Seele". Auch, wo Hass aufstöhnt, ist es Hass aus der Liebe, für's Recht derer, denen man Unrecht tat, Kampf für „die Auferstehung des Volks". Ihre Sehnsucht ist: „jetzt aber lebe wieder frei, Europa!" (Vildrac), oder: „liebe alles: die fliehende Wolke, Mutter des frühen Taus, den Grashalm, die steile Tanne und zarte Anemone, was weiß ich noch? Das Leben, das ganze Leben, das Leben außer dir und in dir, die Unbegrenztheit des Daseins. Freude und Licht! Liebe! Tag!" (M. Wullens).

Nicht alle diese „Streiter des Lichts" stehen auf gleicher Höhe der Kunst, wie sie auch menschlich und politisch in verschiedenen Lagern zu finden sind, Ankläger sind sie alle des Imperialismus und der Reaktion, wie Iwan Goll es im Vorwort betont. Die Gedichte sind schön übersetzt, trefflich gewählt, nur J. P. Jouve wird wohl von manchem vermisst werden, aus dem Kreise von Lebarbier, Duhamel, Jules Romains, René Arcor usw. Mögen diese Stimmen erreichen, was sie wollen: Gutes Werk für Frankreich und die Menschheit, Versöhnung und Wiedergutmachung von Unbill!

INTERLAKEN O. VOLKART

*

DEGAS. Par Henri Hertz. Librairie Felix Alcan. 1 vol., avec 22 planches hors texte; 10 frs.

Sans mettre en doute la sincérité des fervents du peintre Degas, on peut supposer qu'ils manquaient de clartés sur sa vie, son évolution et la portée de son œuvre, toutes choses restées dans la pénombre qui environne certaines auréoles. Mr. Henri Hertz a voulu préciser cette grande personnalité et la définir dans les limites du possible. Il l'a fait avec une compréhension et un sens artistique très sûrs, il l'a fait aussi avec sobriété et cette pieuse discrétion si rarement accordée à la mémoire des grands. Dans son livre, rien du verbiage boursouflé ni des termes de rapin qui déguisent souvent l'embarras du critique d'art, mais une claire et subtile intelligence en pleine possession de son sujet. L'auteur s'exprime dans une langue compacte et individuelle, en serrant l'idée au plus près de la vérité. Il donne quantité d'aperçus ingénieux sur cette passionnante époque de schisme.

Degas passa très tôt dans le camp des impressionnistes sans rompre jamais avec le dessin qu'il sut associer, avec une entière indépendance, aux nouvelles conceptions d'art. Ce fut l'un des traits caractéristiques de sa carrière d'artiste. „Isolé et libre, oui, il l'est" dit H. Hertz, „mais justement en évitant tout engagement

sectaire et toute discipline superstitieuse dont il serait prisonnier. Son isolement vient de la conscience intelligente de liens et d'échelons continuellement existants bien que continuellement déplacés entre la coutume et la découverte, entre le consacré et l'inconnu." Citons encore: „Degas a accompli le paradoxe d'être un impressionniste en pratiquant autrement que les impressionnistes et souvent à l'opposé de leurs préceptes, et, terreur et bête noire des gens de tradition, il a magistralement usé de la tradition au service d'interprétations neuves."

N'y a-t-il pas dans ces quelques lignes de quoi reconnaître un maître critique? L. M.

*

BLICK INS CHAOS. Von Hermann Hesse. Verlag Seldwyla, Bern, 1920. Preis Fr. 1. 50.

Es fehlt hier der Raum, um dies Büchlein von 43 Seiten, deren jede einzelne aber voll der feinsten, oft tiefsinnigen Stellen ist, zu besprechen. Der Dichter äußert sich über Dostojewski und einzelne seiner Gestalten, ferner über die „Neutöner" in der Kunst, aber so, dass man einmal übers andere ausrufen muss: herrlich! getroffen! wahr! gütig und gescheit! Hier schaut Einer in die Umwälzung der Welt, der, ohne in Russland gewesen zu sein, unendlich viel gründlicher zu erklären weiß, was vorgeht, als solche, die eben zurückkommen; er spricht davon, wie der „russische Mensch" im Begriff ist, der europäische Mensch zu werden; als Idealist idealisiert Hesse nicht, wofür wir ihm dankbar sind, und er glaubt und wünscht, dass diese tragische Geburtsstunde der Menschheit, die wir durchleben, dazu führt, dass alle edelsten, aber gehemmten Kräfte dann gesund, stark, schön ins freie Licht treten. Die hier berechtigte Phrase, dem Buch seien viele Leser zu wünschen, möchte ich umgehen, um zu sagen: Hermann Hesse taucht in immer neuer, immer schönerer Form auf, ein Wissender, denn sicher gilt auch von ihm, was von Dostojewski: dass eine gewisse Krankheit und Leidensfähigkeit in ihm ein seltenes, ungemein zartes, ungemein feines seelisches Organ ausbildeten, das Andere nicht haben, durch das sein Wesen so hoch ins Allgemeine und Menschheitliche sich entwickelt hat.

INTERLAKEN O. VOLKART

*

FRIEDRICH THEODOR VISCHER. Eine Darstellung seiner Persönlichkeit und eine Auswahl aus seinen Werken von Dr. Theodor Klaiber. Mit 6 Tafeln. Verlegt von Strecker und Schröder in Stuttgart, 1920. Geb. 18 Mark.

Gottfried Keller hat in einem bekannten Brief über den „Herrn Professor Fr. Th. Vischer vom Schweizerischen Polytechnikum und der Universität Zürich" bezeugt, „wie monistisch der Mann eingerichtet, gewachsen, wie Wahrnehmen, Fühlen, Denken und Handeln unmittelbar eins bei ihm (gewesen) sind". Er war einer von denen, die, aller pfäffischen Heuchelei abhold, zur harmonischen Menschenbildung beitrugen, – mit ein paar Worten wusste er Kraft und Gesundheit in seine Hörer und Leser zu gießen. „Dienen sei unser Wahlspruch. Aber wem? Allen. Wer vertritt die Allen? Die Pflicht." Gepriesen hat er den gedankentiefen Humor, gepriesen die Lichtquellen der Kunst, herrlich ist, was er über das Land schreibt, in dem er seine liebste Heimat hat, über die Dichtungen Shakespeares, Goethes, Schillers, über Mörike, Keller, Uhland und Heine, über die italienischen Giganten der Malerei und Architektur.

Lieber, treuer Hüter der sittlichen Kraft, Friedrich Theodor Vischer, lebe auch dies Buch über dich für die schöne Aufgabe, in die Herzen dein glühendes Feuer für die großen Dinge zu legen, „zu zerhauen, was der Menschen unwürdig ist, Lug und Trug und Wahn und schlechte Leidenschaft und Knechtschaft". Das hast du an Friedrich Schiller gerühmt und warst, ehrlicher Schwabe, sein würdiger Schildknapp. Ein höchst bejahender Geist! Mögen viele zu deinem frischen Born treten, der noch kühl und erquickend sprudelt, du, ein wahrhafter Professor, dem weit übers Grab hinaus die Verehrung und Liebe folgt, denn du hast dich mutig bekannt zum Freien, Guten, Echten. O. VOLKART

*

DIE BLUME IM LIED, Bilder von Rudolf Sick. AUSGEWÄHLTE MÄRCHEN. Von Christian Andersen. Bilder von Hugo Steiner-Prag. Das Bändchen zu 2 Fr., im Verlag von Gerlach & Wiedling, Wien und Leipzig. Aus Gerlachs Jugendbücherei.

Die schönsten, zartesten Gaben für Kinder, wie ich sie lange nicht mehr zu Gesicht bekommen. Aus den Blättern dieser herrlichen und so billigen Ausgaben erheben sich die feinen Blumen der Dichtung in einer Weise, dass die Knaben und Mädchen, denen ich sie zeigte, ganz glücklich darüber waren. Nicht immer kann sich die Kinderwelt im Freien tummeln, manchmal klatschen sie, wenn's draußen regnet oder später schneit, in die Hände und rufen: Erzähle! Erzähle! Diese Kunst haben wir Erwachsene aber leider zu sehr verlernt. Wir wissen nicht mehr, wie es zugeht, dass man die Treppe hinabfällt und dafür eine Prinzesssin zur Frau bekommt, wir haben auch die Erbse in der Kunstkammer nicht gesehen, derentwegen die Prinzessin nicht schlafen konnte, weil sie, die Erbse, zu unterst unter zwanzig Matratzen und zwanzig Eiderdaunenbetten lag, auf denen die Ermüdete nach dem bösen Gewitter sich ausruhen sollte. Wenn wir die gar zu feinfühlige Prinzessin nicht beneiden, so doch den zartsinnigen großen dänischen Meister, der auf Homers Grab eine Rose gepflückt, die dann in der Heimat der Nebel und des Nordlichts wonnig duftete. —

Wie ein Symbol steht als erste der „Blumen im Lied" Goethes Gedicht „Gefunden": Im Schatten sah ich ein Blümchen stehn, Wie Sterne leuchtend, wie Äuglein schön... — Noch blüht Gerlachs Jugendbücherei selbst halbverborgen, ein heimlich duftende Strauß; möchte nur auch die Zeit wieder kommen, die Zeit in den Herzen, als Hölty sang: „Nur eines unterlass' ich nicht, dir einzuschärfen: Dass du nichts pflücken sollst, nur um es wegzuwerfen," und als Goethe auf den einfachen Feld- und Wiesenstrauß dichtete: „Der Strauß, den ich gepflücket, Grüße dich vieltausendmal!"

INTERLAKEN OTTO VOLKART

*

DEIN REICH KOMME. Predigten von Leonhard Ragaz. Zweite, vermehrte Auflage. Verlag von Helbing und Lichtenhahn, Basel.

Man hält Prof. Ragaz, namentlich in bürgerlichen Kreisen, gerne vor, er sei ein Idealist. Was man damit tadeln will, wendet sich zu seinem besten Lobe. Ja, er *ist* ein Idealist und ich wünsche nichts sehnlicher, als dass es ihrer noch recht viele gebe. Denn was man von diesem tapferen, reinen Manne auch immer lesen und hören mag, kündet von jenem hellen Geist innerlicher Ergriffenheit, Liebe und Wahrheit, welchen wir und die Welt heute so unsäglich nötig haben.

Man lese seine vor Jahren herausgegebene Predigtsammlung *„Dein Reich komme!“* Sie ist kein Schwall leerer Phrasen und schöner Worte, sondern ein ehrliches, tiefernstes Streben nach der Erkenntnis Gottes, ein mühsames, bahnbrechendes Ringen um die Freiheit der Seele, das den Leser um so mehr packt, als es, losgelöst von jeder pfarrherrlichen Allüre, einzig und allein von einem fast faustischen Trieb nach Wahrheit beherrscht ist.

Selbst diese Predigten verleugnen die sozialistische Gesinnung des verehrten Verfassers der von der Jugend mit Recht so begeistert aufgenommenen Schrift *„Die neue Schweiz“* nicht. Von ihnen bis zu den letzten Nummern der von Ragaz vorzüglich geleiteten Zeitschrift *„Neue Wege“* geht ein gerader, zielbewusster Pfad, dessen Richtung die letzte Ansprache „Dein Reich komme“, welche als Abschiedsgruß an die Kirchgemeinde Basel gedacht war, mit den schönen Worten verkündet: „..Hier vereinigt sich die religiöse Bewegung mit der sozialen. Diese Vereinigung zu finden, ist das zentrale Suchen meiner Seele gewesen. Sie hat mein Reden und Arbeiten beherrscht. Daraus vor allem ist mir Kampf und Sturm, Liebe und Zorn erwachsen. Gott dem Vater dient man in den Menschen: das ist der Zentralsatz des Evangeliums. In ihm fließen Religion und Sozialismus zusammen. Ich hoffe, dass ihr mir stets abgefühlt habt, dass ich nicht als ein Fertiger von der Höhe herab zu euch redete und unter euch lebte, sondern als Einer, der sucht, leidet und aber trotz vielem Fallen und Erliegen dennoch zur Höhe strebt. Nur das eine darf ich euch versichern, dass ich wirklich Gottes Sache, dass ich euch, der Wahrheit, der Liebe dienen wollte, nicht mir selbst.“

Die Jahre, welche seit dem Erscheinen über dieses Werk geeilt sind, haben es nicht veraltet und unnötig gemacht. Im Gegenteil: es redet gerade heute wieder eine überraschend frische, prophetische Sprache, und so tiefschürfende Kapitel wie „Sind wir Christen?“, „Die Einsamkeit des Gotteskindes“ und „Gott und Mammon“ werden jedem ernstdenkenden Menschen zum inneren Erlebnis werden.

CARL SEELIG

AN UNSERE ABONNENTEN

Laut früherer Mitteilung bringen wir im Jahre nur noch zwanzig Hefte. Auf diese am 25. August erscheinende Nummer 19 wird am 15. September die Nummer 20 folgen. Am 1. Oktober beginnt der XIV. Jahrgang.

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat: Bleicherweg 13. — Telephon Selnau 47 96.